Der Verband

Im Flur versorgte Karin den Hund mit einer Tupperschale Wasser. Dann setzte sie Kaffee auf, holte die weiße Porzellankanne aus dem Wohnzimmerschrank und auch die Teller, Tassen und Untertassen mit dem Rosenmuster. Sie schnitt den restlichen Zuckerkuchen vom Tag zuvor auf, legte die Stücke auf eine Platte und brachte alles nach und nach auf den Esszimmertisch. Frau Krug hatte sich auf einen der Stühle gesetzt, ihr Kopftuch abgelegt und ihren Gehstock neben sich auf den Boden fallen lassen. Schweigend und immer noch lächelnd sah sie Karin bei der Arbeit zu, und als Karin in die Küche verschwand, um Kaffeewasser nachzugießen, spürte sie eine Wärme im Magen aufsteigen, die sie schon vergessen glaubte. Sie dachte an ihre Mutter, stellte sich vor, wie sie hier am Tisch saß, auf dem Platz, auf dem jetzt Frau Krug saß, und darauf wartete, bedient zu werden. Zuvor würde sie die vier Stufen vor der Haustür bemeckert haben und gefragt haben, ob man nicht endlich zu ihr auf den Hof ziehen wolle, der doch viel zu groß sei für einen allein. Karin würde die Worte mit erzwungenem Gleichmut hingenommen haben, würde Kaffee gekocht und ihrer Mutter irgendwelches Gebäck gereicht haben, das diese moniert hätte. Gespräche, wie jedes Mal. Die kleinen Vorwürfe, deren Pfeilspitzen sich treffsicher in Karins Herz bohrten. Und dann der Satz zum Abschied: Sei froh, Kind, dass Du so einen wie Michael abgekriegt hast.
Als Karin aus der Küche zurückkam, saß Frau Krug unverändert da. Karin schaltete das Radio ein und wählte den Klassiksender. Ihren Sender, von dem sie glaubte, er würde auch ihrer Nachbarin gefallen.
„Dvořák“, sagte Frau Krug.
„Aus der Neuen Welt“, sagte Karin.
„Hmhm“, machte die Krug.
Karin nahm die Porzellankanne und ging noch einmal in die Küche. Sie füllte den durchgelaufenen Kaffee hinein, kehrte ins Esszimmer zurück und gab Frau Krug als erstes, erkundigte sich auch nach Milch und Zucker, aber Frau Krug trank schwarz.
Karin setzte sich. Ihr Ellenbogen meldete sich wieder, unter dem Verband puckerte es, das Stechen zog bis in die Schulter. Karin versuchte es zu unterdrücken.
„Tut gut“, sagte Frau Krug und stellte ihre Tasse ab.
Auch Karin trank, ihre Hand zitterte ein wenig.
„Hast Dich verletzt, Mädchen?“ Frau Krug deutete auf Karins rechten Arm.
„Nicht der Rede wert. Heute früh, der Kleiderschrank, bin gegen die Tür gerannt.“ Karin rang sich ein Lachen ab, und schon merkte sie, wie albern und aufgesetzt es wirken musste.
Frau Krug nahm die Tasse und trank erneut. Die Neue Welt war zu laut geworden, Karin stand auf und drehte leiser. Dann zündete sie sich eine Zigarette an und setzte sich zurück an den Tisch. Jetzt dachte sie, sie hätte die Musik lauter lassen sollen. Die Ruhe im Raum hing plötzlich wie Dunst unter der Zimmerdecke. Worte, die gesprochen werden wollten und nicht über die Lippen kamen. Hier ein verschämtes Räuspern, da ein Schlürfen am Kaffee. Karin suchte nach einer Eröffnung ohne Wetter, ohne Krankheiten. Sie zog an ihrer Zigarette. Dann sagte sie:
„Darf ich fragen, wie lange sie schon verheiratet sind, sie und ihr Mann?“
„Du darfst mich alles fragen, Kind. Wir haben nächstes Jahr Goldene Hochzeit. Fuffzig Jahre mit ein und demselben Kerl“, Frau Krug lachte. „Das glaubt man selber nicht.“
„Ja, eine wirklich lange Zeit. Schaffen heute nicht mehr viele.“ Karin räusperte sich und drückte die Kippe im Ascher aus.
Wieder Schweigen. Wieder die Suche nach der Glut, die ein Gespräch entflammen kann. Karin traute sich nicht, biss sich auf die Zunge. Ihr wurde warm hinter den Wangen und in diesem Augenblick griff Frau Krug nach Karins Hand, legte sie sich in den Schoß.
„Man kann nichts erzwingen, Mädchen. Ist Dein größter Wunsch, nicht? Gehören aber zwei dazu.“
Karin nickte, sie schluckte trocken, umfasste jetzt Frau Krugs Hand ganz fest. Draußen schoben sich Wolken vor die Sonne, sofort wurde es dunkel im Wohnzimmer, kühler. Karin ließ los, sprang auf und schaltete das

Dieser Text stammt aus demDeutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Der Verband

Licht ein. Als sie wieder saß, wischte sie sich eine Träne vom Gesicht.
„Er hat es nicht mit Absicht getan. Es war ein Versehen.“ Sie deutete auf den Verband. „Michael ist nicht gewalttätig oder böse oder so etwas, nein. Er ist…“ Karin stockte. Frau Krug blieb still, sah Karin an.
„Er ist… wie in sich selbst gefangen. Er kann so liebenswürdig sein, so zärtlich.“
„Oft liebt einer mehr“, sagte Frau Krug.
Die Tür ging einen Spalt auf, der Hund kam ins Zimmer, trottete langsam auf den Stuhl zu, auf dem Frau Krug saß und zog auf dem Parkett die Leine hinter sich her. Er ließ sich neben dem Stuhlbein fallen, er legte die Schnauze aufs Parkett und schnaufte. Ein kleiner, fetter Hund, der zufrieden mit sich und seinem Leben war.
Karin schmunzelte. Sie holte Luft, spürte, wie sich die Worte in ihr sammelten, wie sie drängelten, um von der Leine gelassen zu werden. Eben noch voller Zurückhaltung, glaubte sie jetzt, sie müsse Frau Krug eine Überzeugung abringen, einen geheimen Pakt. Sie wollte ihre Nachbarin zur Verbündeten machen, zu einer Wissenden; eine bestimmt über achtzig jährige Frau. Zu ihrer Freundin.
„Es ist der Alltag, der uns auffrisst. Wir streiten nicht einmal, verstehen Sie? Abends, wenn er heim kommt, höre ich die Schlüssel in den Türen und weiß, jetzt ist er endlich hier. Doch er geht geradewegs in sein Arbeitszimmer, begrüßt mich nicht einmal mehr. Manchmal sitzt er dann die ganze Nacht dort und korrigiert Aufsätze oder macht sonst was. Und ich schaue schlechtes Fernsehen und friere unter meiner Decke.“
„Da muss man drüber sprechen, Kind. Männer sind dickschädelig, die reden nicht über Gefühle. Das muss man denen erst beibringen.“
„Pah“, machte Karin darauf. „Wenn Sie wüssten, wie oft ich das versucht habe. Dann ist es drei Tage besser. Hin und wieder hält es sogar eine ganze Woche. Dann bringt er mir morgens Kaffee ans Bett. Ich will aber keinen Kaffee am Bett.“ Sie sah aus dem Fenster, die Sonne war jetzt ganz verschwunden.
Die alte Krug schob sich empor, sie stellte sich neben Karin und nestelte in ihrer Jackentasche. Dann zog sie eine alte Münze hervor, einen bronzefarbenen Metalltaler, den sie Karin in die Hand drückte.
„Pack den Koffer wieder aus, ist noch nicht soweit“, sagte sie und fuhr Karin mit dem Handrücken über die Wange.
„Was ist das“, fragte Karin, und die alte Krug sagte: „Ist noch nicht aller Tage Abend. Glaub einer alten Frau, mein Kind.“ Sie band sich ihr Tuch um den Kopf, hob ihren Stock vom Boden auf und nahm auch die Hundeleine wieder an sich. Karin saß noch immer, Frau Krug beugte sich ein Stück vor und küsste ihr die Stirn. Karin schloss die Augen, eine Träne rollte ihr über die Wange. Dann sah sie Frau Krug an.
„Ich könnte uns morgen wieder einen Kaffee kochen.“
„Das wäre schön“, sagte Frau Krug.
„Verraten Sie mir dann, was das ist?“ In der offenen hand hielt Karin die Münze.
„Ja“, sagte Frau Krug. „Dann verrat ich´s Dir. Achte gut auf Sie. Wenn Du sie bei Dir trägst, kann Dir nichts passieren. Niemals.“ Erneut küsste Frau Krug Karin auf die Stirn. Dann ging sie, den Hund hinter sich herziehend.
(…)

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).